Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 7

Artikel: Mutlosigkeit eine Krankheit, und wie sie zu heilen ist

Autor: Marden, Orison Swett

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so zugetan, daß sie in hellen Scharen herbei= strömten, wenn Ostara in ihrem weißen Ge= wande, über das ein zarter, grüner Schleier hing, durch die Felder schritt. Ließ sich die Göttin auf einer Rasenbank nieder, hüpften die Hasen um sie herum und bezeigten ihre hohe Freude, daß sie bei Ostara weilen durften. Nicht selten geschah es, daß die Göttin ein beson= ders niedliches Tier auf den Arm nahm und mit ihm die Wohnungen der Menschen auf= suchte. Dann wußten die so Ausgezeichneten, daß ihren Feldern Segen beschieden war. Rein Wunder, daß man in den Wochen, die der Göt= tin geweiht waren, auf die Felder strömte, um den Lieblingstieren der Göttin allerhand Nahrung zu bringen. Niemand durfte um jene Zeit den Hafen ein Leid antun, denn sie waren heilig. Wer ein Hasenfell besaß, der stopfte es aus, schmückte es mit allerhand Ausput und stellte es an weithin sichtbare Stelle. Blücklich war der, der über seinen Acker einen Hasen laufen sah; das bewies, daß der Acker vielfäl= tige Frucht hervorbringen werde.

So kam allmählich der feste Glaube auf, daß der Hase fähig sei, auch dem ausgetrocknetsten Acker neue Keimkraft zu geben. Anfänglich glaubte man durch den Speichel seines Mausles, später aber tauchte die Behauptung auf, dem Hasen sei von der Göttin Ostara die wunsderdare Gabe verliehen, in jedem Frühjahr Gier zu legen. Wenn nun solch ein Gi auf den von ihm erwählten Acker gelegt wurde, dann zerplatze das Gi in der nächsten Minute, sein Inhalt sei jedoch so wundertätig, daß im Umkreis ein neues Keimen, ein neues Gedeihen beginne.

Es dauerte nicht lange, so wurde allgemein angenommen, daß nicht allein das Si des Hasen, sondern überhaupt alle Sier den Göttern

als Opfergabe besonders wohlgefällig seien. Man verehrte das Ei als Sinnbild der Schöpfung und Fruchtbarkeit, und die dristliche Kirche nahm den Brauch des Eies, das man zur Frühlingszeit opferte, rasch zu sich hinüber. Das Ei wurde für die Kirche das Symbol des Erlösers. Die alte Sitte, Eier zu opfern, Eier zu schenken, zu einer Zeit, da die Naturkraft wieder erwachte, bekam daher neuen Halt und wurde auch von der Kirche auf das eifrigste unterstützt. Die Eier wurden in vielen Gegen= den mit dem Bilde eines Engels, eines Lam= mes oder der Friedensfahne verziert. Man führte den Brauch ein, dem Pfarrherrn eine Anzahl von Eiern zu schenken, der die Eier zum Besten der Kirche weiter veräußerte. Allmählich begann man auch zu Ostern den Freunden und Verwandten Eier zu schenken; und aus diesen Anfängen heraus hat sich dann die über fast ganz Europa verbreitete Sitte des Oftereier= Schenkens ergeben.

Immerhin trennte sich Heiden= und Christenbrauch nicht völlig voneinander. Man wollte den Hafen, der zur Frühlingszeit so viel Verschrung von den Vorfahren erhalten hatte, nicht ganz ausschalten. Man erzählte den Kindern, daß die Sier, die um Ostern herum gegessen werden, ganz besondere Sier seien, die nicht von den Hühnern, sondern von den Hasen stammten.

Bis auf den heutigen Tag ist der Osterhase und ist das Osterei unser guter Freund geblieben und allem Anschein nach wird sich die Sitte auch noch weiter erhalten. Es gibt heute wohl kaum einen Haushalt, in dem während der Osterseiertage nicht irgend etwas an Hasen oder Ei erinnert, obwohl die Zeiten schwer und die Eier teuer sind.

Mutlosigkeit eine Krankheit, und wie sie zu heilen ist.*)

Von Orison Swett Marden.

Mutlosigkeit entflieht vor dem Gedanken an Gott, wenn wir uns unsrer Teilhaberschaft mit ihm bewußt werden.

Sechshundert Selbstmorde von Männern, Frauen und Kindern kommen im Jahre in Berlin vor, in Deutschland gegen zwölftausend. Schähungsweise machen sich in der ganzen ge-

*) Nus: Die Erfüllung aller Wün= fce: Von D. S. Marden. Verlag von J. Engel=

horn's Nachfolger, Stuttgart.

fitteten Welt im Jahr eine Million Menschen der Selbstvernichtung schuldig — beinahe dreitausend an jedem Tag.

Man denke nur die erschütternde Tatsache — fast zwei Selbstmorde in jeder Minute irgendwo auf der Erde!

Da das Leben dem natürlichen, gefunden Menschen so köstlich ist, daß selbst der nied= rigste Verbrecher die Tage und Stunden vor seiner Hinrichtung zählt und sich vor dem Abschneiden seines Lebensfadens sogar in der Gestängniszelle fürchtet, woher kommt es denn, daß sich so viele Menschen selbst das Leben nehmen? Weil sie den Mut verloren haben.

Die seelischen Gründe des Selbstmordes sind noch nie richtig erforscht worden, aber in neun Fällen unter zehn, wenn nicht in allen Fällen überhaupt, ist Mutlosigkeit der Grund der Selbstwernichtung.

Die Mutlosigkeit ist eines der schlimmsten Feinde des Menschengeschlechtes. Sie ist ein entsetzlicher Fluch und hat mehr dazu beigetragen, das Streben des ganzen Menschengeschlechtes zu hindern, einzelne Menschen in ihrer Laufdahn zu hemmen, Leben zu knicken und schaffende Kräfte zu vernichten, als irgend etwas andres. Mutlosigkeit ist eine Kranksheit, von der wir in irgend einer Form alle betroffen sind. Federmann krankt mehr oder weniger an ihrem Gifte. Sie greift uns an von innen und von außen.

Menschen, die dich von außen angreisen, die Gründe wissen, warum dein Unternehmen notwendig mißlingen müsse, die dir sagen, daß die Hindernisse in deinem Wege unüberwindbar seien, gibt es immer in großer Zahl, und wenn du nicht einen hohen Glauben an dich selbst und eine Entschlossenheit hast, die kein Zurückweichen kennt, dann stehst du in großer Wefahr, dich entmutigen und von deinem Pfade weglocken zu lassen.

Am häufigsten jedoch kommt die Entmuti= gung von innen, und sie hat mehr Armut und Verbrechen im Gefolge als irgend etwas an= dres. Die Mutlosigkeit bringt mittelbar Armut hervor, weil sie die Leistungsfähigkeit lähmt. Niemand kann etwas leisten, deffen Gemüt von Furcht und Zweifel erfüllt ist. Der Mut, der Führer der geistigen Fähigkei= ten, ist gelähmt, und das Urteil ist nicht mehr gefund. Niemand ist im inneren Gleichgewicht, der mutlos und niedergeschlagen ist. Er ist nicht in der Lage, den Ausgang einer Sache zum voraus zu berechnen, denn seine Urteils= fähigkeit ist herabgesetzt und aller Schwung nie= dergehalten. Mit andern Worten, im König= reiche seines Geistes herrscht Umsturz, und ehe die Ordnung wieder hergestellt ist und der Mut die Führung übernommen hat, können seine Kähigkeiten nicht ihr Bestes leisten.

Täglich lesen wir in der Zeitung von jungen und alten Leuten, die das Bertrauen zum Leben verloren haben und Selbstmord begehen, wegen geschäftlichem Mißerfolg oder Vermösgensverluft, dem Tod lieber Angehöriger, häuslicher Sorgen, Liebeskummer — aus tausenderlei Gründen. Aber alle miteinander können unter den einen Obertitel "Mutlosigsfeit" eingereiht werden.

Und was ist denn dieser Moloch, dem so viele Opfer gebracht werden? Nichts andres denn ein krankes Gemüt. Mutlosigkeit ist eine geistige Krankheit. Sie ist ebensogut eine Krankheit wie die Pocken, der Thphus und das Schar= lachfieber, und sie ist eine viel schlimmere Krankheit als alle diese, weil sie so häufig den daran Erkrankten aus dem Gleichgewicht bringt und ihn zu Verbrechen, Trunksucht und dadurch zu Niederbruch und Elend führt. Der Brief eines jungen Mannes, der wegen Diebstahl im Gefängnis sitt, zeigt, wie leicht manche Gemüter durch Mutlosigkeit vom rechten Pfade abge= lenkt werden. "Wenn wir entgleisen, unsere schlimmen Entschlüffe fassen, unfre Berbrechen begehen, sind wir immer mehr oder weniger aus dem Gleichgewicht geraten und in einem Bustande der Entmutigung und Niedergeschla= genheit," schreibt er. "Wir sind dann fast zu jeder Tat bereit, nur um für den Augenblick unfre Angst und Furcht los zu werden. In solchen Zeiten geistiger Gedrücktheit sind wir immer Feiglinge."

Dieser junge Mann sagt, durch den entsetz= lichen Preis, den er für seine Entgleisung zu zahlen habe, sei er belehrt worden, wie viel leichter es sei, Recht zu tun als Unrecht, und er ift entschlossen, wenn er das Gefängnis verläßt, sein Bestes zu tun, um sein Unrecht wieder gut zu machen. Die Opfer der Mutlosigkeit machen sich durchaus nicht klar, welch entsetz= lichen Schaden fie fich selbst zufügen, wenn sie diesen schlimmen Feind ihres Glückes, ihrer Leistungsfähigkeit, Wohnung in ihrem Herzen nehmen laffen. Wer mutlos ist, leistet niemals etwas Hervoragendes. Seiner Arbeit fehlt der Schwung, die Eigenart, die Erfindungsgabe, und ihm mangelt die Fähigkeit, sich in jeder Lage zu helfen zu wissen.

Sobalb du der Entmutigung Raum gibst, find alle deine Fähigkeiten herabgesetzt, sie ziehen nicht mehr gemeinsam an demselben Strang. Dein Unternehmungsgeist ist gelähmt, deine Leistungsfähigkeit erstickt. Du bist gar nicht in der Verfassung, etwas mit Erfolg zu tun und zu wirken. Dein ganzer geistiger Zustand ist in den Nachteil versetzt, und ehe nicht dieser Feind ausgetrieben ist durch Beshauptung seines Gegenteils und Versenkung darein — Mut, Frohsinn, Hoffnung und kühne Erwartung herrlicher künstiger Dinge — bist du nicht in der Verfassung, gute Arbeit zu leisten.

Jeder Hang zu Mutlosigkeit und Furcht vor Mißerfolg ist eine zerstörende Kraft, und in dem Maße, wie wir uns davon beeinflussen lassen, werden wir herabgezogen und der Gang unsres Lebens, unsre Lebensarbeit aufgehalten. Unser Gemüt wird dadurch verdunkelt, wir fassen falsche Entschlüsse und tun Schritte, die das ganze Glück unsres Lebens zu vernichten imstande sind.

Viele Chescheidungen haben ihren Grund schon in dem unglückseligen Entschluß zu hei= raten, den junge Mädchen gefaßt haben, wenn sie meinten, keine andre Möglichkeit vor sich zu sehen, um aus einer Schwierigkeit herauszu= kommen. Viele Mädchen haben unter dem Druck irgend eines schweren Erlebnisses Män= ner geheiratet, die sie in glücklicheren Tagen niemals genommen hätten. Sie hatten den Vater oder die Mutter verloren, oder ihre Fa= milie war von einem schweren Schickfalsschlag getroffen worden, und die Mädchen haben ein= gewilligt, Männer zu heiraten, die sie nicht lieb= ten, um ihren Lieben Erleichterung ihres Loses zu verschaffen, oder weil sie kein anderes Mit= tel sahen, sich aus einer schwierigen Lage zu befreien. Sie waren zu allem bereit, um das was sie drückte und quälte, zu überwinden. Gleich dem Seekranken hatten sie das Gefühl, daß ihr Leiden kein Ende mehr nehmen könne.

Dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit ist sehr bezeichnend für die Seekrankheit, aber bis zu einem gewissen Grade geht es allen kranken Menschen ähnlich. Sie vermögen nicht mehr, sich selbst als kräftig und gesund zu denken. Wer irgend einen heftigen Schmerz zu ertragen hat, zum Beispiel starkes Zahnweh, vermag sich nicht vorzustellen, daß dieser Schmerz je

wieder aufhören werde.

Noch schwieriger ist es, sich das Ende von seelischen Leiden vorzustellen. Wenn Prüfunsen und Sorgen über uns kommen, wenn uns der Tod eines unsrer Lieben raubt, ist es schwer,

das Ende des Sturmes vorauszusehen und hin= ter den dunkeln Wolken die helle Sonne zu er= erblicken. Wenn uns der Kummer über solch einen schweren Verluft überwältigt, haben wir das Gefühl, als ob wir nie wieder in unserm Leben glücklich sein könnten. Wenn wir so leiden, dann wundern wir uns in einer Art von dumpfem Groll darüber, wie andere Menschen noch lachen und vergnügt sein, ins Theater und auf Bälle gehen und ihr Leben wie sonst genießen können. Das kommt uns von den andern beinahe graufam vor, wenn doch wir das Gefühl haben, als ob wir nie wieder auch nur lächeln könnten. Allein wir wissen, daß die Zeit auch den tiefsten Kummer heilt, daß kör= perliche und geistige Schmerzen vergehen, und daß das tapfere Herz sich sowohl den Stürmen wie dem Sonnenschein des Lebens anpakt.

Die große Sache für uns ist es, niemals zu vergessen, daß ein Sturm, mag er auch noch so sehr toben und wüten, doch auch vorübersgeht, und daß hinter den Wolken immer die Sonne scheint.

Wolken bedecken wohl, und vernichten doch niemals die Sonne. Lavater

Die Neue Weisheit hilft uns, die Mutlosig= feit zu überwinden, indem sie den Nachdruck auf die richtigen Dinge legt, auf die Dinge, da= rauf zu verweilen es sich wirklich verlohnt. Da= rum gehen die Anhänger dieser Neuen Gedan= ken nicht gleich zugrunde, wenn sie ihren Beruf verfehlt haben. Sie haben gelernt, daß die äußerlichen Dinge nicht die wichtigsten sind. Sie wissen, daß der Hauptnachdruck auf das Leben gelegt werden sollte, auf den wahren Menschen, der göttlichen Geschlechtes ist. Sie wissen, daß ein Mensch die höchste Söhe errei= chen kann, auch wenn er keinen Pfennig besitt, kein eigenes Heim hat und im Armenhause ftirbt. Mit andern Worten, die Neue Weis= heit lehrt, daß der wahre Erfolg des Lebens nicht in der Anhäufung äußerer Güter besteht.

Wahrer Lebenserfolg ist eine Sache der Persönlichkeit und des Charakters; Gelderwerb ist nur ein Nebenerfolg. Sich seinen Lebens= unterhalt zu erwerben, geht bei der Tat, sich

ein Leben zu zimmern, nur nebenher.

Es ift niemals Gottes Wille, daß seine Kinder körperlich und geistig zugrunde gehen, daß sie elend und unglücklich sein, daß sie Sorgen und Verdruß haben sollen, wenn sie ehrelich gewesen sind und ihr Bestes getan haben,

nur weil ihre zufälligen Unternehmungen nicht geglückt sind. Wir sind dazu geschaffen, den Kopf hochzuhalten und der Welt fest und ohne mit der Vimper zu zucken ins Gesicht zu sehen, als die Söhne des Allerhöchsten. Sinerlei, wie es mit unsern irdischen Gütern steht, wenn wir gute Menschen sind, wenn es uns Ernst damit gewesen ist, der Welt die Botschaft zu übermitzteln, die zu verkündigen wir in die Welt gesommen sind, dann ist kein Grund vorhanden, warum wir uns wegen irgend etwas gedemütigt und entmutigt fühlen sollten.

Es gibt nur etwas, darum der Mensch den Kopf hängen lassen und sich gedemütigt fühlen sollte: nur ein Ding sollte ihn dazu bringen zurückzuzucken, wenn ihm die Welt ins Gesicht sieht, und das sind seine eigenen schlimmen Taten, ist seine eigene Sünde.

Eine riesige Menge von ungenützten Erfolgmöglichkeiten steckt in den Unterlegenen
und Niedergebrochenen, in den Menschen, die
den inneren Salt verloren haben, weil sie sich
haben entmutigen lassen. Manche unter ihnen
haben sich in ihrer Mutlosigkeit, vielleicht weil
sie keine Arbeit hatten, hinreißen lassen, etwas
zu tun, das sie ihre Selbstachtung gekostet hat,
und nun ist ihre Entmutigung zur Krankheit
geworden. Sie ist bei ihnen ein Dauerzustand
und in mutloser geistiger Verfassung ist kein
Erfolg möglich.

Feiger Gebanken
Bängliches Schwanken,
Beibisches Jagen,
Angftliches Alagen,
Benbet kein Elend,
Macht bich nicht frei.
Allen Gewalken
Jum Truk sich erhalten,
Rimmer sich beugen,
Aräftig sich zeigen,
Kufet die Arme
Der Götter herbei.

Goethe.

Mut ist der Führer im Reiche des Geistes, und wenn der niedergebrochen ist, dann sinken mit ihm alle andern geistigen Fähigkeiten. She nicht der Mut den Besehl dazu gegeben hat, tut weder die Unternehmungslust, noch sonst irgend eine Fähigkeit auch nur einen Schritt. Bei mutlosem geistigem Zustand weigern sie sich zu arbeiten; aber sobald der Mut die Führung übernommen hat, heben alle andern die Köpfe und fangen an zu ziehen.

Darum, wessen die meisten Menschen in der großen Schar der Niedergebrochenen am meisten bedürfen, das ist ein neuer Mut. Die Entmutigten stehen mit dem Rücken gegen das Licht, so daß alle schwarzen Schatten auf ihren Pfad fallen. Sie schreiten in der Finsternis ihres eigenen Schattens, statt in dem herrlichen Sonnenschein von Gottes Licht und Liebe. Sie sind in einen krankhaften Zustand geraten. Ihr Geist bedarf der Behandlung, einer Behandlung, die Licht in ihre Seelen einziehen läßt und ihnen zeigt, was sie immer noch tun können.

Emerson sagt: "Ich brauche jemand, der mich veranlaßt zu leisten, was ich leisten kann." Das ist es auch, was diese Entmutigten brauchen, jemand, der sie anspornt, ihr Äußerstes zu leisten. Ihr Geist muß sozusagen veranlaßt werden, "kehrt" zu machen. Man muß ihnen zeigen, daß sie kein Fehlschlag sind, nein, daß sie krank sind, daß sie an dauernder Mutlosigkeit leiden.

Und es gibt jemand, der diesen Entmutigten das besser sagen und zeigen kann, als irgend jemand anders: ihr eigenes höheres Selbst.

Einerlei, wie alt du bist oder wie gedrückt die Lage, darin du dich jetzt befindest, wenn du dein eigenes höheres Selbst zum Führer nimmst, dann kannst du wieder festen Fuß fassen. Wenn du einmal einen Schimmer von deinem eigenen wirklichen Selbst erfaßt haft, von dem, was in dir steckt, einen Schimmer deiner eigenen Gött= lichkeit, und dir klar machst, daß du dazu be= ftimmt bift, ein großer Erfolg und nicht ein Fehlschlag zu sein, dann wirst du gewisser= maßen einen Sprung machen ein Vierteljahr= hundert zurück und dein Leben neu beginnen. Dein Mut wird aufflammen, und du wirst das Leben in neuem Lichte sehen. Dich selbst wirst du sehen, wie du dich nie zuvor gesehen haft, wirst dich selbst und deine Körper= und Geisteskräfte in deine Gewalt bekommen, wie nie zuvor, und du wirst mit Riesenschritten voranschreiten. Du wirst einen neuen Beweg= grund haben, alles besser zu machen denn seit= her, wirst das Leben von einem neuen Gesichts= punkt aus betrachten, wirst neue Hoffnung schöpfen; mit andern Worten, du bist ein neuer Mensch geworden. Den alten Menschen wirst du ausziehen und von dir abtun und wirst dich nie mehr damit begnügen, am Boden zu krie= chen. Nur dein Höchstes und Bestes wird dich von nun an felbst befriedigen, und du wirst dich bestreben, deine höchsten Augenblicke dauernd zu machen. Das Bewußtsein, so viele Jahre verloren zu haben, wird nur ein neuer Sporn für deine Anstrengungen sein.

Jetzt, heute, sofort kannst du beginnen, es besser zu machen! Erhebe dein Haupt und kehre dich dem Lichte zu! Laß das Klagen und Jammern über dein mangelndes Glück und sei wohlabgewogene, gleichgestimmte Seele, das tapfere, erfolgreiche, glückliche Wesen, das zu sein der Schöpfer dich bestimmt hat. Heile dich selbst von deiner Krankheit, indem du deine geistigen Feinde bezwingst. Du kannst Furcht, Sorge, Kummer und alle Mutlosigkeit verjagen, wenn du deine Erbteil in Anspruch nimmst und dich deiner Kindschaft Gottes vergewisserst. Sage dir selbst:

"Das Wahre meiner selbst, das, was wirklich an mir ist, das ist Gott. Warum sollte ich mich dann von irgend etwas entmutigen laffen? Der Schöpfer wollte nicht, daß ich ein Schwarzseher sei und Furcht, Entmutigung und Nie= dergeschlagenheit merken lasse, und ich will da= mit auch nichts mehr zu tun haben. Ich bin dazu geschaffen, Freude und Erfolg zu zeigen. Ich bin bestimmt zu siegen, das Ziel zu errei= chen, nicht dazu, geschlagen zu werden. Ich bin zum Glück geboren, und nicht zum Unglück, zu Friede und Heiterkeit, nicht zu beständiger Furcht und Mutlosigkeit. Etwas ist in mir, das mir sagt, daß ich größer bin als die Um= stände, daß nichts, wenn ich selbst nicht will, mich in Armut und Elend halten, kein Schicksal mich zu Boden drücken kann, denn ich bin mein eigenes Schicksal.

"Ich bin ein Kind Gottes und nicht dazu geschaffen, geduckt zu schleichen, mutlos zu sein, mich vor irgend etwas zu fürchten. Ich bin eins mit dem Vater und Miterbe Christi. Man= gel und Mißerfolg fürchte ich nicht, denn die Kurcht ist keine Eigenschaft der Göttlichkeit und hat darum keinen Raum in meinem Leben. Ich bin mutig und tapfer, bin Herr der Um= stände, nicht ihr Sklave. Ich bin frei und nicht gebunden. Ich will mir meine Leistungsfähig= feit nicht unterbinden, meine Zukunftshoffnun= gen nicht vernichten, mein Leben nicht zerstören lassen durch Furcht und Mutlosigkeit. Ich bin der Mut, die Kraft, das Vertrauen, mein eigener Herr und Meister! Die Mutlosigkeit hat keine Macht über mich, denn sie ist nichts Wirkliches. Sie ist nichts andres denn ein Gespenst der Einbildung. Dieser Einschlag von

Mutlosigkeit in meiner Natur ist eine Herabsetzung meines Schöpfers und zeigt, daß ich kein Vertrauen zu ihm habe, seines Schutzes nicht gewiß bin. Er deutet an, daß ich glaube, es sei eine böse Macht vorhanden, größer und mächstiger denn er.

"Einerlei, was mir auch an Sorgen und Schwierigkeiten drohen mag, meine Sache ist es, Vertrauen zu haben und nichts zu fürchten, und so will ich es auch von nun an halten. Mein Geist und mein Gemüt sollen heiter und im Gleichgewicht sein, und abends will ich mich niederlegen im sicheren Bewußtsein, daß mein Leben, meine Wohlfahrt und mein Geschick in der Hand dess wohl macht."

Denke immer daran, daß du daß, waß du fürchtest, gerade durch deine Furcht an dich ziehst, denn daß Gemüt steht immer in Beziehung zu dem, waß die Gedanken beherrscht. Daß, worin wir am meisten denken, wird unß auch am ehesten zuteil werden, und eß ist eine sehr leichte Sache, jede Möglichkeit eineß Ersfolgeß zu vernichten und daß, waß wir fürchten, unß zuzuziehen, indem wir eß immer im Herzen behalten und unß von Gedanken deß Zweiselß und der Furcht beherrschen und unstre Leistungsfähigkeit lähmen lassen.

Wenn du in Gefahr stehst, durch irgend etwas entmutigt zu werden, so wird es dir eine wunderbare Hilfe sein, wenn du alles aus dem Wege räumst, das zwischen dir und deinem Schöpfer steht, und dem Strom der göttlichen Kraft freien Zugang zu dir gewährst. Wer sich völlig von der göttlichen Kraft getragen fühlt und glaubt und vertraut, sie werde ihm in jeder Not und Sorge zu Hilfe kommen, der kann nicht mutlos oder von Furcht erfüllt sein.

Seele, ruh in jeder Nacht Still in Gottes Schoß; Was dir soviel Mühe macht, Ist dein Denken bloß. Er sorgt ja noch, Weiß ja alles, was er tut; Scheint es dös, es ist dir gut. O trau ihm doch!

Schöner.

All unfre Mutlosigkeit und Ängstlichkeit kommt aus dem Gefühl, daß wir von unserm Schöpfer getrennt seien, und aus dem daraus folgenden Bewußtsein der Schwäche, der Schußtlosigkeit, des Alleinstehens. Wer sich bewußt ist, eins zu sein mit seinem Schöpfer, erhebt sich über alle Anfechtungen und alle Mutlosigkeit und hegt Hoffnung und Lebensfreudigkeit in

seinem Herzen. Gin solcher Mensch sieht in al= lem, was ihm widerfährt, mag es auch noch so bedrückend sein, Wachstum und Erweiterung. Er sieht in der Überwindung der Schwierigkei= ten des Lebens nur die Gelegenheit, ein immer vollkommenerer Mensch zu werden. Er erhebt sich über die Umstände, während alle, die kei= nen Ansporn in ihren Prüfungen und Enttäu= schungen sehen können, einfach davon zerschmet= tert werden.

Welch ein herrlicher Anblick ist ein Mensch, der siegreich aus den Stürmen des Lebens her= vorgegangen ist und sich eine schöne, heitere Lebensansicht erworben hat, der, statt unter Prüfung und Mühsal zu unterliegen, sich da= raus einen Turm der Stärke und Hoffnung zu

erbauen verstanden hat!

Vergleiche solch einen Menschen, der seine Bürde flaglos trägt, der über Schwierigkeiten lacht und seines Weges weitergeht, so gut er kann, und sucht, jeden Tag seines Lebens zu einem Tag des Sieges zu machen, indem er so gut, als es möglich ist, die höchste Menschen= pflicht erfüllt, mit dem Menschen, der sein Schickfal verflucht, sein Unglück beweint und über die Last, die ihn zu Boden zieht, jammert und wehflagt!

Wenn dir nichts gelingen will, wenn du in Versuchung bist, dich entmutigen zu lassen, denke an diese beiden Bilder, kehre um und mache dein Recht auf dein Menschentum geltend! Behaupte vor dir selbst deine Kraft, Schwierigkei= ten zu überwinden, worin sie auch bestehen

mögen. Sage zu dir selbst:

"Jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich mich zusammennehmen muß. Ich kann nicht den Mut sinken lassen und mich für besiegt erklären, ohne die Selbstachtung einzubüßen. Was jett vor mir steht, kann ich überwinden; es hat nicht die Macht, mich zu Boden zu drücken. Ob ich selbst einen Ausweg aus der Schwierigkeit sehe oder nicht, ich will mein Vertrauen auf Gott setzen und unentwegt vorangehen. Wie widrig auch die Winde wehen mögen, ich will mein Schiff dem Hafen zusteuern.

"Von nun an will ich diese immerwährende Selbstherabsetzung unterlassen, denn sie ist ein Verbrechen gegen meinen Schöpfer und gegen mich felbst, und will glauben, daß das, was der Schöpfer gemacht und für gut erklärt hat, es auch wirklich ist. Ich will mich nicht selbst zur Handelsware machen und eine geringe Mei= nung von mir hegen. Diese Armseligkeit muß Meiner warten bessere ein Ende nehmen. Dinge. Ich bin ein Königssohn und habe ein fönigliches Erbe.

"Ich weiß, daß ich jedesmal, wenn ich sage, ich kann dies oder das nicht tun, ich kann mir dies oder das nicht erlauben, meine Kraft selbst untergrabe. Lon nun an will ich nur noch meine Kraft bejahen und behaupten und sagen: ich kann, und ich will! Mit Verneinungen, die nur herabziehen und zerstören, will ich nichts

mehr zu tun haben.

"Ich bin ein Teil des Alls; ich bin da seit Millionen von Jahren und werde noch unend= liche Zeiträume hindurch fortfahren, da zu sein. Wenn mein Dasein von Ewigkeit zu Ewigkeit dauert, warum sollte ich denn ängstlich und beforgt sein? Warum sollte ich mich durch zeitliche Ereignisse verwirren lassen, durch die Zufälle des täglichen Lebens? Diese haben doch keine Macht über mich! Ich bin ein Teil des gött= lichen Seins, und mein Dasein ist über jede Möglichkeit des Zerstört= oder Verändertwer= dens erhaben. Etwas ist in mir, das durchaus unzerstörbar ist, und ich werde mich doch nicht in Unruhe versetzen und entmutigen lassen durch etwas, das meiner Macht untersteht! Darum werde ich mich durch nichts stören und Diesen Entschluß will ich ängstigen lassen. unverrückt festhalten."

Viele Menschen finden große Hilfe und Trost darin, wenn sie sich Bibelstellen hersa= gen, wie: "Wer unter dem Schirm des Höch= sten sitzet und unter dem Schatten des Allmäch= tigen bleibet, der sagt zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe."

"Er wird dich mit seinen Fittichen decken und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln, seine Wahrheit ist Schirm und Schild." "Es wird dich kein Unglück treffen und keine Plage wird zu beiner Hütte sich nahen," und ähnliche.

Welches Mittel gegen Entmutigung und Niedergeschlagenheit, welche Heilung für alle Wunden des Herzens liegt nicht in diesen wun-

derbaren Versprechungen!

Die Gewohnheit, jeden Gedanken an die Möglichkeit irgend eines übels, des Mißlin= gens, der Enttäuschung, der Entmutigung durch sein Gegenteil aus dem Bewußtsein zu vertreiben, ist von unschätzbarem Werte. Die Fähigkeit, dies zu tun, Herz und Gemüt von allem, was ihm schaden könnte, freizuhalten, ist das große Geheimnis von allem Glück und jedem Erfolg.

Die wissenschaftliche Tatsache, daß das Ge= müt nicht zu gleicher Zeit entgegengesetzte Ge= danken und Gefühle hegen kann, macht uns zu den unbedingten Herren unfres Schicksals. Im Leben aufzusteigen oder herunterzukommen, Erfolg oder Mißerfolg zu haben, ist einfach eine Sache der eigenen freien Wahl. Das hängt nur von den Gedanken ab, die wir in uns auf? nehmen und Herr werden laffen.

Wir können uns von der Mutlosigkeit über= wältigen laffen oder uns darüber erheben, ganz nach eigenem Entschluß. Uns allen ist es sehr natürlich, uns die wundervollen Dinge auszu= denken, die wir tun würden, wenn wir nur das, was uns den Weg versperrt und unsern Erfolg hindert, los werden könnten. Wenn wir nur nicht mit Enttäuschungen und Herzweh, mit Prüfungen und Kümmernissen aller Art zu kämpfen hätten, wie herrlich wäre dann das Leben! Aber der Prüfftein deiner Größe ist das, ob du das Ziel deines Strebens erreichst, ob du deinen Lebensplan großzügig durchführst oder nicht, trotz allem, was sich dir hindernd in den Weg stellt.

Nichts hilft besser, die Mutlosigkeit zu über= winden, als die Gedanken auf Mut und Erfolg zu richten. Die aufbauende Kraft bejahender Gedanken wird nicht nur die verneinden Ge= danken austreiben, sondern überhaupt alle Fähigkeiten steigern und kräftigen.

Jedermann kann seinen Mut vermehren und seine Kräfte vervielfachen, wenn er häufig zu sich selbst sagt: "Ich bin ein Kind des Königs aller Könige und habe nichts zu fürchten. Wenn ich unter allen Umftänden mein Bestes tue, brauche ich um den Erfolg nicht bange zu sein und will es auch nicht. Ich bin der Mut, ich bin der Erfolg! Nichts kann mir schaden, denn ich bin eins mit dem Einen, mir kann nichts mangeln, es muß mir gelingen, denn ich stehe in Verbindung mit der ewigen Quelle al= les Lebens."

Tühling.

Oun ist in allen Lüften

Oin heller Klang erwacht,

Oun weicht aus allen Schüsten

Oie winterlange Nacht.

Oie deinmal wieder satt

Oih dahet Frühlingswonne

Oich einmal wieder satt

Oich winterlange Nacht.

Oich einmal wieder satt

Oich einmal wieder

Oich einmal wieder satt

Oich einmal wieder

Oich ein elig satile

Oich date satile

Oich ein elig satile

Oich elig satile

Oic